lebendig war, die Volks- und Officiersscenen bewegt und ineinandergreifend. Die Frauenrollen sind nicht sehr bedeutend. Frl. Truhn als Frau von Ingersleben gab ihren Scenen dramatische Accente und Frl. Saalbach als Adelheid, die nicht viel mehr ist als eine mit warmem Gefühl betheiligte Zuschauerin der ernsten Vorgänge und durch die Liebeserklärung des jungen Heinrich offenbar so überrascht wird wie das Publicum, ließ wenigstens alle Verse des Dichters zu ihrem Rechte kommen. Rudolf von Gottschall.

Musik.

Leipzig, 5. December. Concert der Sing-Akademie. Bei der ziemlich langen Zeit, die seit der letzten Aufführung der Haydn'schen „Jahreszeiten" in Leipzig vergangen ist, war es ein glücklicher Gedanke der Singakademie, das Oratorium wieder einmal dem Publicum vorzuführen; daß sie dabei ganz auf die Sympathien desselben zählen durfte, bewies der zahlreiche Besuch, der dem gestrigen Concert zu Theil geworden war. Haydn's beide große Oratorien, die „Schöpfung" wie die „Jahreszeiten", haben den großen Vorzug, daß sie Musiker wie Laien in gleicher Weise ansprechen; Jedem, auch dem Unmusikalischsten, verständlich, bieten sie dabei dem Musiker eine solche Fülle von Schönem und Bedeutendem, daß sie ihrer Wirkung stets sicher sein dürfen. So konnte denn auch eine Wiederaufnahme der „Jahreszeiten" nur hochwillkommen geheißen werden. — Die Aufführung selbst war von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Richard Müller, auf das Beste vorbereitet. Sicher und fest, mit wohlthuender Energie, trat der Chor auf, seine Aufgabe durchgehends mit Glück bewältigend; der Sopran erfreute durch den frisch anmuthenden Stimmklang, der besonders in den lebendigen Chören, die den Herbst schildern, trefflich zur Geltung kam. Zum Gelingen des Ganzen trug ferner namentlich auch die gute Besetzung der drei Solopartien bei. Frl. Agnes Mulze wußte als Hanne ihr sympathisches und ausgiebiges Material mit großem Geschick zu verwenden und traf in der Auffassung den Charakter des naiven Landmädchens auf das Glücklichste. Für den plötzlich erkrankten Herrn Carl Dierich trat noch in letzter Stunde Herr Hedmondt ein, der für seine Schlagfertigkeit noch ein besonderes Lob verdient, und der den Lukas mit der gewohnten ansprechenden Vortragsweise wiedergab; daß der Sänger die Arie „Hier steht der Wanderer nun", auslassen ließ, war bei der Schnelligkeit, mit der er die Partie übernommen und studirt, nicht zu verwundern. In gleicher Weise zeichnete sich Herr Robert Leibrity als Simon durch seine schönen klangvollen Mittel, die namentlich in der Mittellage und Höhe treffliche Klangfülle besitzen, und durch verständnißvollen geschmackvollen Vortrag aus. — Noch nicht ganz vertraut mit seiner Aufgabe schien das Orchester zu sein; für dieses wären noch einige weitere Proben sehr am Platze gewesen; außerdem war es viel zu stark für die Begleitung, Chor und Solisten bei Forte-Stellen oft ganz überdauernd; namentlich gilt dies von den Blechbläsern. Erwähnt sei zum Schluß noch, daß sich das Streichorchester der Führung des Herrn Concertmeister Naab zu erfreuen hatte. Das Publikum spendete nach allen vier Theilen lebhaften Beifall; es gab darauf zugleich zu erkennen, daß es die künstlerischen Bestrebungen, denen sich der Verein und sein verdienstvoller Leiter mit solchem Eifer hingiebt, wohl zu würdigen weiß. —k.

—— Altenburg, 4. December. Unsere Stadt besitzt in dem Herrn Cantor Franke, dem Director des städtischen Kirchenchores, einen ausgezeichneten Pfleger und Förderer der geistlichen Musik. Zeigt sich das schon in den sonntäglichen Kirchenmusiken, so doch noch vielmehr in den geistlichen Musikaufführungen, deren er jährlich einige veranstaltet, und bei denen er von hiesigen und auswärtigen tüchtigen Kräften unterstützt wird. Fast immer sind es Leipziger Künstler und Virtuosen, welche solchen Musikaufführungen die thatkräftige Hilfe angedeihen lassen, und unter den Leipziger Herren ist es wiederum Herr Homeyer, der hier durch seine Betheiligung in gutem Andenken steht. Auch bei dem gestrigen Kirchenconcerte wirkte Herr Homeyer mit und erwarb sich durch sein herrliches, meisterhaftes Orgelspiel zum alten Ruhm neuen. Sein Name ist jetzt ein so viel genannter und seine Leistungskraft ist von berufener Seite so oft hervorgehoben worden, daß wir etwas Neues nicht hinzuzufügen vermögen; aber das Eine können wir nicht verschweigen, daß nämlich Herr Homeyer hier ein überaus gern gesehener Gast ist, den man um so lieber hört, je öfter er wieder kommt. — Ferner wirkte Frl. Cornelie v. Bezold, gleichfalls aus Leipzig, bei dem Concerte mit, und führte sich mit der Arie aus dem Weihnachtsoratorium von Seb. Bach sehr gut hier ein. Auch im Lotzi'schen „Gebet" und in einem Liede von Dvořák sprach ihre kräftige Altstimme besonders an, da sie ein vorzügliches Declamationstalent besitzt und wahre Innerlichkeit aus ihrem Vortrage spricht. Sie muß eine treffliche Schule genossen haben, denn auch an Reinheit und Bestimmtheit im Einsatze war nichts zu tadeln. — Von hiesigen Mitwirkenden ist Herr Hofopernsänger Hartmann zu nennen, der freilich auf dem Theater leisten sollen, runden Baß besser in der Gewalt hat, als in der Kirche; das Ungewohnte mag hierzu mit beigetragen haben. — In die Reihe der Chöre waren nur classische Stücke aufgenommen worden; so von Palestrina die vierstimmige Motette „Super flumina Babylonis" und die achtstimmige Weihnachtsmotette: „Hodie Christus natus est nobis" ferner von Fischer Psalm 34 und das ungemein schwierige Weihnachtslied von R. Volkmann. Aber alle Chöre gingen so vortrefflich, daß die Kritik nur Anerkennung und Lob spenden kann.

Notizen. Hans von Bülow wird zu Anfang künftigen Jahres in Wien und bald darauf in Dresden einen Beethoven-Cyklus veranstalten. — Felix Draeseke's hochbedeutendes Requiem, welches kürzlich der Riedel'sche Verein in Leipzig reproducirte, wird auf Wunsch des Königs von Italien im nächsten Jahr in Rom zur Aufführung gelangen. — Der ausgezeichnete Leipziger Violoncellist Kammerconcertmeister A. Schröder wird Anfang nächsten Jahres eine Tournée durch die Niederlande antreten, woselbst er bereits in voriger Saison große Triumphe feierte. — In London hat sich ein aus Engländern bestehender „Meistersängerclub" gebildet, der deutsche Musik pflegen will. — Eine „Blumensperre" ist über die Wiener Hoftheater verhängt worden. Im Hofoperntheater wurde nachfolgende Anordnung verkündet: „Infolge Allerhöchster General-Intendanz vom 29. Nov. 1886 wird angeordnet, daß künftighin Kränze, Bouquets oder sonstige Blumenspenden weder auf offener Scene, noch nach dem Aufschlusse auf der Bühne überreicht, noch auch bei Hervorrufen mit herausgetragen werden dürfen. Diese Anordnung gilt sowohl für engagirte Mitglieder als für Gäste. Die Direction des Hofoperntheaters. W. Jahn m. p." Eine derartige Einschränkung hat auch die Berliner Intendanz bereits unter Herrn v. Hülsen in Bezug auf das beliebte „Gemälde des Ruhms" eintreten lassen. — Das nächste große norddeutsche Liederfest soll im Juli 1887 in Bielefeld abgehalten werden. — Von August Reissmann's Buch „Carl Maria von Weber. Sein Leben und seine Werke" ist kürzlich eine Jubel-Ausgabe erschienen. — Anna Mehlig-Falk hat in Paris eine Liszt-Feier veranstaltet, welche auch der trefflichen Künstlerin reiche Ehren eintrug. — Arthur Sullivan, der Componist des „Mikado", ist mit der Fertigstellung der Partitur seiner ersten großen Oper, „Mary Stuart", beschäftigt. — Herrn Musikdirector Ludwig Deppe in Berlin ist von Sr. Majestät dem Kaiser in Anerkennung seiner Verdienste um die Tonkunst und speciell um die Pflege der Musik durch die schlesischen Musikliste der Kronenorden vierter Classe verliehen worden. — Otto Lessmann hat sein Verhältniß zum Allgemeinen Concertbureau in Berlin in gütlicher Weise gelöst und ist wieder alleiniger Herausgeber der Allgemeinen Musikzeitung. Herr Klein, der bisherige Compagnon des Herrn Lessmann, übernahm das Concertbureau mit allen Rechten und Pflichten. — Fräulein Constanze Donita hat vom Director Julius Hofmann in Köln ein Engagement als Coloratursängerin erhalten. Dieselbe, eine deutsch-amerikanische Sängerin, wurde in verschiedenen Städten Italiens sehr gefeiert. — Der Docent Dr. Franz Muncker in München hält in diesem Wintersemester Vorlesungen „Ueber Richard Wagner's Schriften und Dichtungen". Es geschieht zum ersten Male, daß an einer der bedeutendsten Universitäten Deutschlands ein Literaturhistoriker es unternimmt, die Werke des Dichter-Componisten gemäß den Anforderungen der Wissenschaft ex cathedra zu schildern und zu würdigen. — In Philadelphia ist am 19. November von der Amerikanischen Oper zum 1. Male Wagner's „Lohengrin" unter stürmischem Beifall aufgeführt worden. — Perfall's neue Oper: „Junker Heinz" fand auch in Regensburg bei ihrer erstmaligen Aufführung am 29. November die wohlgefällige und freudige Aufnahme, welche ihr bisher überall, wo sie gegeben wurde, zu Theil geworden ist. Diesen durchschlagenden Erfolg verdankt dieselbe lediglich ihrer eigenen Gediegenheit und ihrem poetischen Gehalt. — Von den Opern Weber's wurde „Der Freischütz" 429, „Euryanthe" 107 und „Oberon" 185 Mal im Hof-Operntheater zu Wien aufgeführt. — Am 23. November ging in der Russischen Oper in St. Petersburg ein Opernwerk in Scene, das einen ganz außergewöhnlichen Erfolg errang: „Harold", dessen Textbuch von P. Weinberg nach dem Wildenbruch'schen Drama hergestellt und von dem Capellmeister des genannten Instituts, Napravnik, componirt wurde. Der Musik wird nachgerühmt, daß sie auf der vollen künstlerischen Höhe der Aufgabe stehe, wahr und echt empfunden sei, sich in wohlvorbereitet und abgemessener Steigerung und Haltung und in stetem, engstem Anschlusse an Text und Situation bewege, — kurz, von einer imponirenden Genialität Zeugniß gebe. Trotz der gewaltigen Ausdehnung der Oper — sie dauerte 4½ Stunden — verhielt sich das Publicum in ungetrübter Stimmung bis zum Schlusse. Deutsche Hörer, welche der Aufführung anwohnten, meinen, daß diese glänzende Novität hauptsächlich auf deutschen Bühnen zu ihrer höchsten Geltung gelangen müsse (?!). — In Paris erscheint eine Oper, „Egmont", Text von A. Wolff und Milland nach Goethe, Musik von Salvayre, in der Opéra Comique.

* Es ist festgestellt, daß die Melodien zu deutschen Liedern vielfach auch zu Texten gesungen werden, die in den am meisten zur Anwendung gebrachten Sprachen (wie z. B. in der englischen) vorhanden sind. Herr cand. phil. Weigand, welcher eine Studienreise durch Nord-Thessalien und Süd-Macedonien letztvergangenen Sommer unternommen hat, machte in seinem kürzlich im hiesigen akademisch-philologischen Verein gehaltenen Vortrag über jene Reise u. A. die sehr interessante Bemerkung, daß nach seiner Erfahrung jetzt die Melodien zu deutschen Liedern auch Anwendung bei Gesängen mit neugriechischem Texte finden. Es berührt, so bemerkte der Herr Redner, wunderbar, angesichts des Olympos plötzlich deutsche Melodien singen zu hören.

(Eingesandt.)

Rufe für die verehrl. Direction des Leipziger Stadttheaters.

Bei der, namentlich in letzterer Zeit, auffallend zu Tage getretenen Einförmigkeit unseres Opernrepertoires dürfte es gewiß in jeder Beziehung angemessener erscheinen, wenn die Direction des Stadttheaters öfters als bisher griechen, auf gute ältere Opern zurückgreifen wollte, anstatt eine in den meisten Fällen ganz nutzlose Mühe auf die Einstudirung von Novitäten oft sehr zweifelhaften Werthes zu verwenden, welche nur den Zweck zu haben scheinen, sowohl das Publicum, wie die Darsteller eine Zeit lang zu — beschäftigen, um alsdann nach einigen Wiederholungen wieder von der Bildfläche zu verschwinden.

Zum Beweise für den Mangel an Abwechslung in unserem Opernrepertoire führt nun der Herr Einsender „30 Opern des verschiedensten Genres auf, eine Anzahl, die, wie er meint, übrigens jederzeit mit Leichtigkeit noch zu vergrößern sein würde und welche dem Repertoire der Leipziger Bühne momentan gänzlich fehlen, während dieselben auf den Repertoires anderer großer Bühnen mehr oder weniger ständig vertreten wären." Mit dem Princip des Herrn Einsenders bezüglich der Novitäten ganz einverstanden, ist doch das uns übermittelte Verzeichniß nicht durchgängig zu befürworten, weil es viele werthlose Opern enthält, deren Aufführung noch ungünstiger wirken möchte, als die Inscenirung schwacher Novitäten. Dagegen ist z. B. darauf hinzuweisen, daß Meister Gluck nicht vollständig vertreten, ein Gluck-Cyklus also zur Zeit noch nicht möglich ist. Im Uebrigen ist zu constatiren, daß die Hauptwerke erster Richtung der hervorragendsten deutschen Meister an unserer Bühne zur Aufführung gelangen; jedoch ist nicht zu verschweigen, daß für Frl. Johns ein gewichtiger Ersatz bis jetzt nicht gefunden wurde und daß in Folge dessen sowohl die ernste Oper, als auch besonders die Spieloper nicht immer in einer den hohen Anforderungen der Leipziger Kunstfreunde entsprechenden Weise gepflegt werden konnte. (Die Red.)

(Eingesandt.)

Herr Director Stangemann mag Denjenigen, welche eine Aufführung der Meistersinger erhoben und von ihm auf Januar vertröstet sind, die Frage gestatten: Bedarf eine Aufführung der Meistersinger jetzt noch der besonderen Vorbereitungen? — Wir glauben, dieses Werk müsse an einer Bühne ersten Ranges Repertoire-Stück so gut wie Tannhäuser, Lohengrin u. s. w. sein!

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

* Eine hochinteressante Erörterung der Frage, ob eine Person als ein im Dienste eines Bundesstaats angestellter Beamter zu erachten, enthält das Urtheil des III. Strafsenats des R.-G. vom 6. Mai d. J. in der Strafsache wider den wegen Bestechung angeklagten, jedoch vom Landgericht freigesprochenen Möbeltransporteur D. in M. Nach den getroffenen thatsächlichen Feststellungen ist der Ortsrichter Schl. während der Pfarrvocanz zu L. im Jahre 1885 stellvertretender Vorsitzender des Gemeindekirchenraths der evangelischen Kirchengemeinde L. gewesen. Er war beauftragt, Zahlung für den von dem Angeklagten bewerkstelligten Möbeltransport zu leisten, welchen die Kirchengemeinde für den neu berufenen Pfarrer zu besorgen hatte. Eine bestimmte Vergütung für diesen Transport war nicht vereinbart. Der Angeklagte präsentirte dem Schl. Anfangs October 1885 für denselben eine Rechnung über 120 ℳ. Schl. beanstandete die Zahlung, weil ihm der Betrag zu hoch erschien, lehnte auch eine Antwort auf die Frage des Angeklagten, welchen Betrag er denn für angemessen halte, ab, da man auf eine solche Rechnung gar nicht bieten könne. Darauf drängte der Angeklagte den Schl., die Rechnung doch zu bezahlen, und äußerte schließlich: „Zahlen Sie doch, 10 ℳ davon sind Ihr." Das Landgericht hat darin den Thatbestand des Vergehens gegen §. 333 des Strafgesetzbuchs nicht gefunden, weil Schl. nicht Beamter im Sinne des §. 359 Strafgesetzbuchs sei: Derselbe sei als stellvertretender Vorsitzender eines evangelischen Gemeindekirchenraths und Rendant desselben — denn nur in dieser Eigenschaft habe er mit dem Angeklagten verhandelt — nicht Beamter im Sinne des §. 359, da er als solcher weder im Dienste des Reichs, noch im unmittelbaren oder mittelbaren Dienste eines Bundesstaats angestellt sei. Er sei lediglich Beamter einer zu der privilegirten Religionsgesellschaft der evangelischen Christen gehörigen Corporation.

In Folge der von der Staatsanwaltschaft gegen diese Rechtsausführung eingelegten Revision hat das R.-G. das landgerichtliche Urtheil aufgehoben. Die Begründung dieser Entscheidung lautet: Die Frage, ob eine Person als ein in unmittelbarem oder mittelbarem Dienste eines Bundesstaats angestellter Beamter zu erachten sei, ist nach dem einschlagenden Landesrechte zu beurtheilen. Im Königreiche Preußen ist unter der Herrschaft des Allgemeinen Landrechts vom vormaligen Königlich preußischen Obertribunal constant anerkannt worden, daß die im Vereine mit dem Pfarrer zur Verwaltung des kirchlichen Vermögens berufenen Kirchenvorsteher der evangelischen Kirchengemeinden als im mittelbaren Staatsdienste angestellt und darum als Beamte im Sinne des §. 331 des preußischen Strafgesetzbuchs anzusehen seien. Diese Annahme beruhte auf den engen Beziehungen der Staatszwecke mit den von der Landeskirche verfolgten Zwecken und auf dem durch das Allgemeine Landrecht normirten Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, welches der Letzteren die staatliche Anerkennung, dem Ersteren in vielfachen Beziehungen, namentlich hinsichtlich der Vermögensverwaltung, ein Aufsichtsrecht über die Kirche gewährte. An der bezeichneten Stellung der speciell mit der Verwaltung des Vermögens der Kirchen und Kirchengemeinden der evangelischen Landeskirche betrauten Mitglieder oder Beamten des Gemeindekirchenraths der evangelischen Kirchengemeinden hat sich durch die neueren, die Verhältnisse der evangelischen Landeskirche ergriffenen organischen Gesetze nichts geändert. Das Staatsgesetz, betreffend die evangelische Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 für die acht alten Provinzen der Monarchie, vom 25. Mai 1874, welches dieser Kirchengemeinde- und Synodalordnung die staatliche Anerkennung gewährte, überweist in Artikel 1 die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinden, sowie die Verwaltung des Kirchenvermögens den in §. 1 der Kirchengemeinde- rc. Ordnung bestimmten Organen. Als Organe dieser kirchlichen Selbstverwaltung sind in dem erwähnten §. 1 die Gemeindekirchenräthe und die Gemeindevertretungen bezeichnet. Daß in diesen Gesetzen die inneren Verhältnisse der evangelischen Landeskirche, wie die Art der Ausübung des aus der Kirchenhoheit des Staats fließenden Aufsichtsrechts vielfach abweichend von dem früheren Rechtszustande geregelt worden sind, beseitigt nicht die Thatsache des Bestehens dieses Aufsichtsrechts und des daraus fließenden Rechts des Staats, in erheblichen Beziehungen Einfluß auf die Verhältnisse der Kirche und namentlich auf die Verwaltung des kirchlichen Vermögens auszuüben, sie berührt daher namentlich auch nicht die Stellung der evangelischen Kirchengemeinden als privilegirter öffentlich rechtlicher Corporationen, welche in organischen Beziehungen zu dem Staate und seiner Verfassung stehen und mittelbar zugleich den Zwecken des letzteren dienen. Daraus folgt aber, daß die im Dienste dieser Gemeinden stehenden Beamten, soweit dieser rechtliche Zusammenhang zwischen Staat und Kirche besteht, ihrerseits gleichfalls staatlichen Zwecken dienen, und daher insoweit zugleich als im mittelbaren Dienste des Staats angestellt zu erachten sind. — Nach den getroffenen Feststellungen ist dem Schl. als Mitglied des Gemeindekirchenraths die Stellung und Function des mit der Vermögensverwaltung betrauten Rendanten übertragen gewesen. Diese Vermögensverwaltung hat er unter staatlicher Aufsicht und Controle zu führen gehabt; er ist demnach, soweit diese seine Function in Frage kommt, den mittelbaren Staatsbeamten im Sinne des §. 359 des Strafgesetzbuchs beizuzählen.

Vermischtes.

— Berlin, 4. December. Der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Schauspielhause bei. Später empfingen die Majestäten den Besuch des Großherzogs und Erbgroßherzogs von Sachsen, sowie des Herzogs von Sachsen-Altenburg. Heute Vormittag nahm der Kaiser einige Vorträge entgegen, empfing den Generallieutenant von Wasson aus Metz, arbeitete mit dem General von Albedyll und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr werden die Majestäten das Diner gemeinsam mit dem Großherzog und dem Erbgroßherzog von Sachsen und dem Herzog von Sachsen-Altenburg einnehmen. — Morgen findet im königlichen Palais bei den Majestäten die Familientafel statt. — Der Kronprinz ertheilte gestern von Vormittags 11½ Uhr ab dem Director Dr. Förster, dem Wirkl. Geh. Rath von Wentzel, dem Corvetten-Capitain Sebelin und demnächst Herrn v. Rotkirch-Ladom Audienzen. An der heutigen Jagd im Grunewald nahmen der Kronprinz, der Großherzog von Sachsen, der Erbgroßherzog und der Herzog von Sachsen-Altenburg und Prinz Wilhelm Theil. — Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen trafen gestern 8 Uhr 55 Minuten hier ein. Mit demselben Zuge langte auch der Herzog von Sachsen-Altenburg in Berlin an. Zur Empfangsbegrüßung hatte sich Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz eingefunden. Der Kronprinz geleitete den Großherzog von Sachsen zu den kaiserlichen und königlichen Majestäten, wohin der Erbgroßherzog von Sachsen, sowie der Herzog von Sachsen-Altenburg nachfolgten. — Der französische Botschafter Herbette wird heute Nachmittag 4 Uhr von der Kaiserin empfangen werden.

— Berlin, 4. December. Der allbekannte Berliner Genremaler, Georg Meyer „von Bremen", der liebevolle und liebenswürdige Schilderer des kindlichen Lebens, ist gestern in Bremen einem Nierenleiden im vierundsiebzigsten Lebensjahre erlegen. Von seiner Vaterstadt Bremen, in der er am 28. October 1813 geboren war, entlehnte er den, ihn von der großen Zahl seiner malenden Namensvettern unterscheidenden Zusatz zu seinem Familiennamen. Sein früh erwachtes malerisches Talent bildete er an der Akademie zu Düsseldorf aus, welche er 1833 bezog. Carl Sohn und Wilhelm Schadow wurden dort seine Lehrer, unter deren Leitung er bis zum Jahre 1841 arbeitete. Unserer Stadt gehörte er seit 33 Jahren an. In Düsseldorf hielt er sich für eine ganz andere künstlerische Gattung als die berufen, in welcher er später Ruhm und glänzenden Erfolg ernten sollte. Er begann mit „stilvollen" Gemälden aus der biblischen Geschichte: „Abraham mit Sarah und Hagar beim Untergange Sodoms"; „Elias in der Wüste"; „der Tod des Moses". Er malte diese Dinge nicht besser und nicht schlechter, als manchen andere wohlgerathene damalige Düsseldorfer oder Berliner Künstler. Wirklich persönliche Physiognomie aber zeigten seine Schöpfungen erst von da ab, wo er sich dem modernen bürgerlichen Genre zugewendet hatte; Bilder wie „das Atelier eines Malers", „die reuige Tochter", „die Wöchnerin", „die Rückkehr des Landwehrmannes" waren die ersten Früchte dieser Wandlung in seinen Zielen und Mitteln. Mehr und mehr aber erschloß sich sein Auge dem Leben und Weben der Kinder. Zahllos ist die Menge der demselben entnommenen und gewidmeten Darstellungen Meyer's, welche in diesen dreißig Jahren aus seiner Werkstatt hervorgegangen sind. Auf den öffentlichen Ausstellungen ist nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil derselben erschienen. Die Hauptmasse der von ihm producirten Bilder ging, kaum vollendet, direct in den Besitz besonders amerikanischer Liebhaber und Kunsthändler über. Drüben in den Vereinigten Staaten war eine Passion für Gemälde Meyer's von Bremen entfacht, welche durch ihre Stärke zuweilen fast an die altholländische für Tulpenzwiebeln oder die allerneueste Sammlerleidenschaft, für echte Rörener Steingutkrüge, erinnerte. Die Auflage der enormen Steuer auf eingeführte Kunstwerke, welche den blühenden, zu großartigen Dimensionen angewachsenen Export von europäischen Gemälden vor einiger Jahren mit einem Schlage fast vernichtete, selbst sie sogar hat auf jene Passion des nordamerikanischen Publicums für Bilder Meyer's von Bremen nur ganz vorübergehend einen hemmenden Einfluß zu üben vermocht.

— Stettin, 3. December. (Kölnische Zeitung.) Das Urtheil gegen den Kaufmann und Fabrikdirector Peter Karl Heintz aus Altdamm lautet wegen Betrugs in 93 Fällen auf eine Gesammtstrafe von 1¼ Jahren Gefängniß, 4650 ℳ Geldstrafe oder noch 310 Tagen Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

—x. Ein bewundernswerthes Bierverständniß, welches bei den vielfachen Klagen der Jetztzeit über Fälschung und Verunreinigung der Biere erhöhtes Interesse erweckt, hat kein geringerer Mann als der Superintendent zu Halle Dr. Arnold Mengering in einer „Scrutinium conscientiae" genannten Philippica gegen die Brauer und Schankwirthe hinterlassen. Er sagt darin: „Die Bier-Brauer und Schankwirthe lassen Cloaca oder frisch Brunnenwasser in die Fässer mit einspringen und wenn es in die Keller kömmet, wird noch einmal geplanschet und das Bier verderbet, daß es in denen Körpern stehen bleibet. Und wenn das Bier sommerenzend und sauer wird, wissen sie mit Kreide und anderen Dingen demselben einen lieblichen Geschmack zu geben. Sie nehmen Treberich mit unter das Malz oder hängen Kukuks-Körner ins Faß, daß die Köpfe desto eher wüste und dumm werden. Schlechte Biere und Gauche heben sie auf, bis Feiertage oder Gelage sind, wo das Volk zuläuft; da wird Alles getrunken. So beschrieb Dr. Mengering die Biermanipulation bereits vor zweihundert Jahren. Jetzt ist es nicht mehr so schlimm!

— Der Umstand, daß neulich in Bionville bei Metz eine als Erinnerung an das Jahr 1870 aufbewahrte Granate platzte und einen spielenden Knaben tödtlich verletzte, hat der dortigen Behörde Anlaß gegeben, nachzuforschen, ob nicht noch weitere Personen im Besitze geladener Granaten seien. Die angestellten Nachforschungen haben nun das Vorhandensein von über hundert derartiger Geschosse ergeben. Dieselben sind, da die Besitzer in der Regel keine Ahnung von der Gefährlichkeit der meist auf den Schlachtfeldern zusammengelesenen Erinnerungszeichen an den Krieg hatten, meist so unvorsichtig aufbewahrt und behandelt worden, daß man sich eigentlich wundern muß, daß nicht schon häufiger Unglücksfälle vorgekommen sind. Dieselben werden nun durch Vermittelung der Militairbehörde entladen. Die noch zu Tausenden in dem weichen Ackerboden auf den Schlachtfeldern von Mars-la-Tour-Bionville, Gravelotte-St. Privat und Rezonville steckenden Granaten scheinen dagegen unter dem Einfluß der Feuchtigkeit schon nach kurzer Zeit ihre Explosionsfähigkeit verloren zu haben. In dem ersten Jahre nach dem Kriege befürchteten die Bauern, daß dieselben durch Berührung mit dem Pfluge platzen und Unheil anrichten möchten. Trotzdem aber die Granaten beim Pflügen in großer Menge zu Tage gefördert wurden, so ist doch nirgends ein Unglücksfall vorgekommen.

— Madrid, 1. December. Die Uebersetzungen deutscher Werke ins Spanische vermehren sich in erfreulicher Weise. Eben ist der erste Band der Geschichte Griechenlands von Ernst Curtius in sorgfältig von Garcia Moreno geleiteter Uebertragung erschienen und fast gleichzeitig ist der 4. Band des großen medicinisch-chirurgischen Lexikons von A. Eulenburg ausgegeben worden. Von Neuigkeiten auf dem spanischen Büchermarkt verdienen Beachtung die drei Bände galizischer Volkslieder „Cancionero popular gallego", gesammelt von J. Vallesteros. Als Zeichen, daß Zola auch hier viel Staub aufwirbelt, ist eben ein neues Werk über den „Modernen Roman" erschienen, dessen Verfasser, Nicart, ob der Lorbeern der Pardo Bazan, die kürzlich über denselben Gegenstand die „Brennende Frage" schrieb, nicht hat ruhen können.

— Der deutsche Turnverein in London feierte am 27. November auf Anregung einiger Frankfurter Mitglieder sein Stiftungsfest mit einem echt deutschen Essen. Es wurden nämlich 540 Stück Bratwürste von H. Bauer in Frankfurt a. M., eine Anzahl Schweinsköpfchen (Hopsel), Sauerkraut, Erbsen- und Kartoffelbrei verzehrt und dazu 350 Liter deutsches Exportbier getrunken. Zur Hebung der Stimmung wurde ein von einem Frankfurter verfaßtes Festspiel, das die Bratwurst verherrlichte, aufgeführt.

— London, 2. December. Die Taufe des neugeborenen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Henry von Battenberg findet in der zweiten Woche des December in der Privatcapelle des Windsorschlosses statt. Es ist möglich, daß Prinz Alexander von Battenberg nach England kommt, um dem Taufacte beizuwohnen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

¶ Ein großer Theil der Weihnachtsgeschenke wird aus dem Gebiete der Galanterie-, Leder- und Spielwarenbranche entnommen. In dieser Hinsicht ist Reflectanten auf derartige Gegenstände Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in dem reich ausgestatteten Lager der hiesigen Firma Gustav Liebner (Grimmaische Straße 10) decken zu können, welche bereits seit länger als dreißig Jahren am hiesigen Platze besteht und namentlich durch den Verkauf ihrer als Geschäftsspecialität geltenden Fröbel'schen Arbeiten für jedes Kindesalter sich ein Renommée auch weit nach außen hin erworben hat. Das Lager gerade in derartigen Sachen ist wiederum mit den neuesten Erfindungen ausgestattet und es ist hinlänglich bekannt, mit welcher Vorliebe die Fröbelarbeiten gekauft werden, da auch das im zartesten Alter stehende Kind in Folge der leichten Vorlage eine eigenständige Arbeit für Papa und Mama auf den Weihnachtstisch legen kann; wir bringen daher die Firma in empfehlende Erinnerung.

¶ Die schon so oft erwähnte Deutsche Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leisnig hat für die Weihnachtszeit einen Verkauf ihrer stilvoll gefertigten Holzarbeiten errichtet. Derselbe befindet sich im Becker'schen Hause in der Kunstmöbel-Ausstellung von Herrn Robert Schumann. Dieser Verkauf erfolgt zu Gunsten der Fachschule selbst und ist es daher gerechtfertigt, wenn wir auch an dieser Stelle noch auf die schönen und stilgerechten Holzarbeiten aufmerksam machen, welche sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen.

(Eingesandt.)

Ein Genuß, welcher zugleich einen wohlthätigen Zweck hat, dürfte dem Publicum dadurch geboten werden, daß nächsten Mittwoch, den 8. d. M., im Schloßkeller zu Reudnitz ein Concert des Reudnitz-Leipziger Knabenmusikcorps stattfinden wird, dessen Reinertrag dem Christbescheerungs-Comité für arme Kinder in Reudnitz überwiesen werden soll. Die aus etwa 50 Knaben bestehende Capelle hat sich bereits eine große Anzahl Freunde erworben, indem es der Dirigent derselben, Herr Ernst Hemmann, verstanden hat, seine kleinen Schüler zu recht leistungsfähigen Musikern heranzubilden. Das Programm ist reichhaltig und enthält unter anderen das hübsche „Weihnachtsporpourri" von Hannusch, Xylophonvorträge u. a. m. Der Eintrittspreis ist ein mäßiger und beträgt an der Casse 40 ₰, im Vorverkauf 30 ₰.

Berichtigung.

In dem jüngsten Bericht über die Sitzung der Gewerbekammer ist anstatt Obermeister Laur, Fleischermeister Laur zu lesen.

Telegraphische Depeschen.

* Aschaffenburg, 4. December. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Resultate der hiesigen Reichstagsersatzwahl erhielt der Pfarrer Adam Haus (ultramontan) 8870, Peter Kreil (nationall.) 3204 und Karl Grillenberger (Socialdemokrat) 27 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* Belgrad, 4. December. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Oberst Topalovac, ist nach Athen gereist, um den König von Serbien bei den aus Anlaß der Mündigkeitserklärung des griechischen Kronprinzen stattfindenden Feierlichkeiten zu vertreten und dem Kronprinzen die Insignien des weißen Adlerordens zu überbringen.

* Bukarest, 3. December. (Telegramm der „Agence Havas".) Die an die Vertragsmächte entsandte bulgarische Deputation beabsichtigt auch bei dem russischen Botschafter in Wien, Lobanow, vorzusprechen, um demselben zu erklären, die bulgarische Regierung würde einwilligen, ein Ministerium aller Parteien zu bilden, welches die gegenwärtige Sobranje aufzulösen hätte. Die Bulgaren hoffen, daß es ihnen gelingen würde, wenn sie in Petersburg empfangen werden könnten, diese Combination zur Annahme zu bringen und stützen ihre Hoffnung auf die Gewißheit, daß der Minister v. Giers sich dieser friedlichen Lösung nicht widersetzt habe, als davon während der Session der Sobranje in Tirnowa zum ersten Mal die Rede war. Nach russischer Ansicht hält man jedoch gegenwärtig Zugeständnisse für unnütz, da Anhänger Rußlands nicht in eine Regierung eintreten würden, in welcher die gegenwärtigen Machthaber sich befänden; auch seien alle Schritte, in Petersburg empfangen zu werden, im Vornhinein resultatlos.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Gr.	Thermom. nach Cels. Grade	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
4. Dec. Ab. 8 Uhr	748.5	— 0.6	100	O	2 fast trübe
5. Dec. Morg. 8	748.6	— 3.2	100	N	1 wolkig *)

Maximum der Temperatur = + 1°.4. Minimum = — 4°.2.

*) Reif.

Aus dem Witterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg am 4. December 1886, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Hallagiemore	756	NNW frisch	halb bedeckt	+ 8
Christiansund	741	OSO schwach	bedeckt	+ 1
Moskau	—	—	—	—
Neufahrwasser	765	W leicht	wolkenlos *)	— 1
Karlsruhe	764	NO leicht	bedeckt	— 2
Wiesbaden	765	still	bedeckt *)	— 4
Breslau	766	SSO leicht	bedeckt	— 1
Nizza	—	—	—	—

*) Nachts Reif. *) Reif.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Röllchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht sprödig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Jedenfalls muß die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich verleiht gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus.

Weihnachts-Ausstellung.

Attrapen, Christbaumverzierungen, Bilderbücher, Schreibalbums